

Monika Helfer

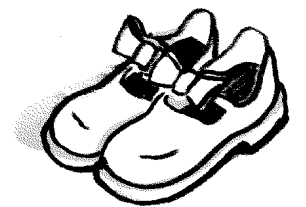
Geheimnis

Mit Illustrationen von
Linus Baumschlager



WIR KINDER VON FRÜHER

Geheimnis

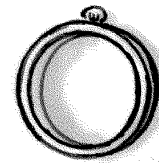


Für Gege

Monika Helfer

Geheimnis

Illustrationen von
Linus Baumschlager



WIR KINDER VON FRÜHER

 Klett
Kinderbuch

A dense, repeating pattern of stylized pink flowers and leaves on a white background, covering the left half of the image.

Was gibst du mir, wenn ich es verrate?

Weiß nicht.

Wenn ich deinen Zopf abschneiden darf,
dann verrate ich es dir.



Das Ringlein

Einmal, da war ich schon in der ersten Klasse, habe ich auf der Straße etwas glitzern sehen. Ich bückte mich und hob es auf. Es war ein Ringlein. Ich trocknete es an meinem blauen Kleid ab und zog es über meinen Finger. Es war sehr schön, das Ringlein mit dem blauen Stein. Wie für mich gemacht, dachte ich, und es passte so wunderbar zu meinem blauen Kleid. Aber, dachte ich weiter, wem gehört es, wer hat das Ringlein verloren? Ist es so locker gesessen, dass es dem fremden Mädchen vom Finger gerutscht ist?

Es regnete und war kalt. April. Im April regnet es, und gleich scheint wieder die Sonne. So war es auch diesmal. Ich hielt das Ringlein in meiner Faust und lief. Ich hatte keinen Schirm und keine Mütze und wollte schnell wieder zu Hause sein. Vor mir ging eine Frau, die einen Kinderwagen schob. Neben ihr ein Mädchen, ungefähr so groß wie ich. Ich überholte die beiden, blieb stehen, wartete und redete das Mädchen an. Sie hatte schwarze Haare und verweinte Augen. Oder kam das vom Regen?



Ich sagte und öffnete meine Faust: „Hast du das verloren?“

Ich hielt das Ringlein dem Mädchen hin. Es schaute mich an und mir wurde ganz heiß.

Die Mutter sagte: „Gib her, ja das gehört meiner Tochter, die hat es verloren.“

Sie nahm mir das Ringlein aus der Hand. Und schon war das Ringlein eingesteckt.

Was sollte ich denken? In dem Kinderwagen lag ein winziges Kind. Ich sah den blanken Kopf und dachte, ob es denn nicht friert, so ohne Haare und im April. Jedenfalls gingen sie dann schnell von mir weg, und ich überholte sie noch einmal, drehte mich um und winkte dem Mädchen zu. Nur dem Mädchen.

Der Mutter wollte ich nicht winken. Ich dachte, die ist ungeduldig und das Mädchen ist traurig, es hat Winken nötig. Das Mädchen winkte leider nicht zurück.

Meine Mama wartete an der Haustür. Ach, dachte ich, hätte das Mädchen doch auch nur so eine Mama wie ich. Gleich rieb sie mir mit dem weichen Handtuch die Haare trocken. Es war das Handtuch mit den Zwergen drauf.

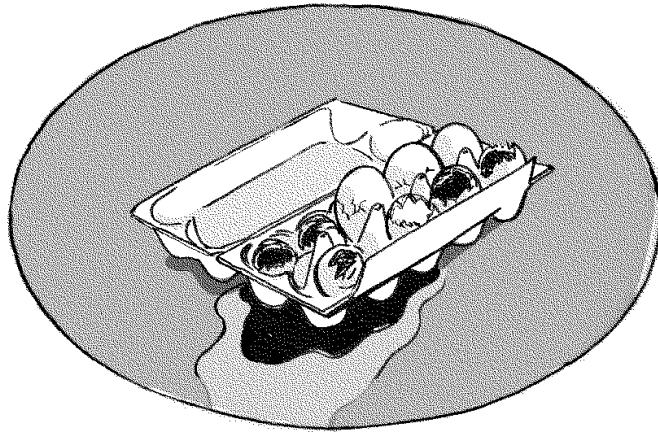
Ich erzählte meiner Mama, was geschehen war, und sie sagte: „Die waren sicher nicht von hier.“

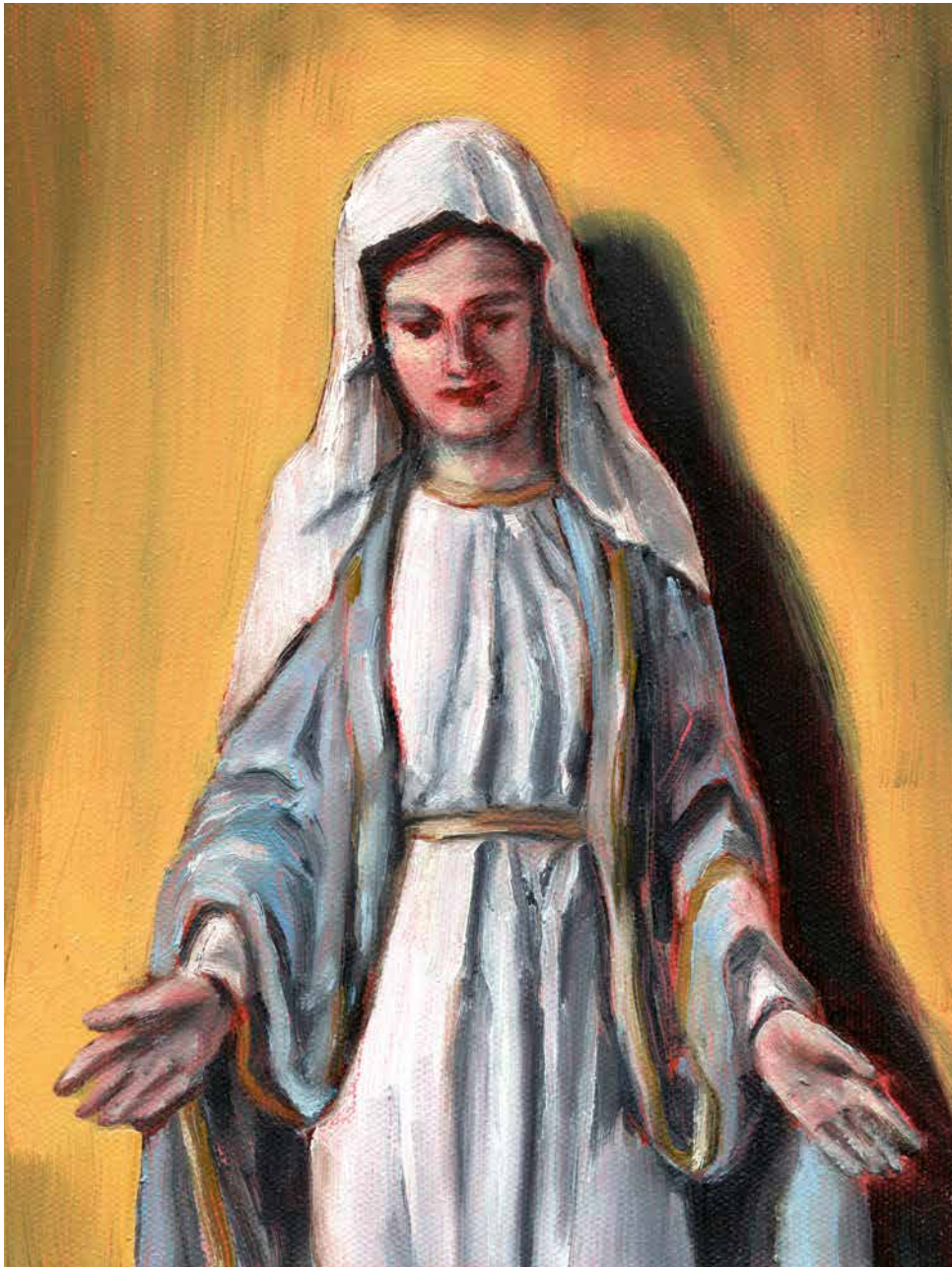


Eine Woche später schickte mich die Mama Rosinen holen. Sie wollte einen Gugelhupf backen. Im Laden sah ich vor dem Milchregal das fremde Mädchen stehen. Es hatte eine Packung Eier in der Hand. Als sie mich sah, erschrak sie, die Eier fielen ihr aus der Hand und auf den Steinboden.

„Du bist schuld!“, zischte sie. Schaute aber auf den Boden.

Das Mädchen bückte sich, öffnete die Schachtel und sah, dass die Eier kaputt waren. Glitschig Gelbes lief aus der Packung. Sie ließ die kaputten Eier liegen und drehte sich weg. Ich sah, dass sie das Ringlein mit dem blauen Stein trug.





Die Muttergottes

Einmal, es war ein Dienstag, ging ich mit meiner Schwester in die Frühmesse. Sie hatte mir feste Zöpfe gebunden und beim Kämmen gezogen, dass es wehtat. Kein Härchen sollte lose sein. Sie war eifrig in der Messe und sang so laut, dass es mir peinlich war. Sie hatte eine schöne Stimme, war im Auswahlchor. Trotzdem. Ich war feindselig und riss mich von ihrer Hand los.

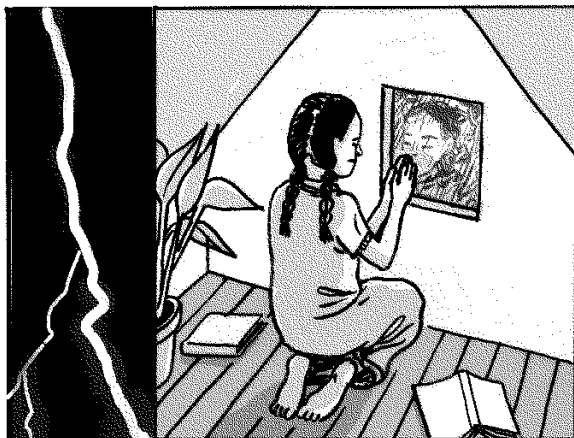
Den ganzen Tag über kam keine Freude in mir auf. In der Nacht zog ein Sturm übers Land, die Mama schloss die Fensterläden. Wir hörten den Donner rollen. Ich schaute zu der Luke hinaus, wo keine Läden waren, und sah, wie die Äste peitschten, als hätten sie eine Wut. Regen trommelte an die kleine Scheibe.

„Komm ins Bett!“, sagte meine Schwester.

Wir hörten einen Krach und dachten, der Blitz hat eingeschlagen. Meine Schwester kniete sich vor der Luke nieder und faltete die Hände. Ich wusste, sie glaubt an die Muttergottes, und einmal, hat sie mir erzählt, sei sie ihr erschienen. Sie habe in einem Buch gelesen, und da sei ihr die Muttergottes erschienen und habe ihr im Buch umgeblättert.

Sie habe gezittert vor Angst. Die Muttergottes sei kurz dagestanden, habe geschaut und sei wieder verschwunden.

Ich glaubte ihr das nicht. Oder vielleicht nur ein bisschen.



Unser Vater sagte manchmal: „Alles ist möglich, und sogar Dinge, die man nicht für wahr halten kann, passieren trotzdem.“

Und als ich einmal sagte: „Was zum Beispiel?“

Da hat er erzählt: „Erst färbt sich der Nachthimmel grün, dann gibt es einen Riesenknall. Ein Feuerball trifft auf die Erde ...“

„Hast du das erlebt?“, hat meine Schwester ihn gefragt.

Er hat nicht geantwortet, und das war das Schlimmste.

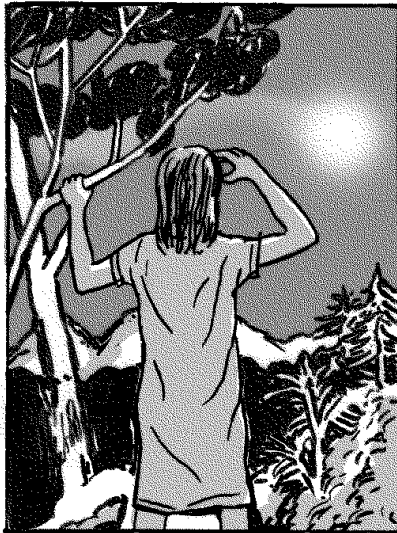
Aber in der Nacht nach diesem Dienstag – ich weiß nicht, was in mich gefahren war: Ich wachte auf, es regnete immer noch, und im Nachthemd, wie ich war, schlich ich hinaus, barfuß, und ging den Weg am Bach entlang. Es war rutschig und stockdunkel, und bald wusste ich nicht, wo hinten und vorne war. Als ob ich in einem fremden Land wäre, so kam es mir vor, in einem Land, in dem es immer regnet. Es war ein Trotz in mir, über den ich mich selber wunderte. Ich war zwei Monikas, eine, die trotzig war, und eine, die sich über den Trotz wunderte. Dabei wusste ich gar nicht, gegen wen oder gegen was mein Trotz war.

Und auf einmal sah ich ein Licht vor mir, ein blaues Licht. So, dachte ich, das ist sie nun. Das ist die Muttergottes.

Nichts Trockenes war mehr an mir. Ich fror. Über mein Gesicht lief das Wasser, nicht einmal ich selbst hätte sagen können, ob auch Tränen dabei waren.

Das Licht bewegte sich. Es bewegte sich fort von mir. Und ich lief schnell heim.

Ich trocknete mich ab, legte die nassen Sachen in die Waschküche, zog ein frisches Nachthemd an und kroch ins Bett. Meine Schwester hatte gar nicht gemerkt, dass ich fort gewesen war.



„Wollte nur eine gute Tat tun“, sagte ich.

Da gab sie mir ein Hustenbonbon, gefüllt mit Karamell.

Am nächsten Tag fragte ich meinen Vater: „Könnte der Feuerball auch uns treffen?“

„Was für ein Feuerball?“, fragte er. Er hatte es vergessen.

Ich wurde nachdenklich und nahm mir vor, so brav wie meine Schwester zu sein: die Böden zu wischen, das Geschirr abzutrocknen, die gehbehinderte Frau vom Nachbarhaus zu fragen, ob ich ihr etwas einkaufen könne.

Das mit der Frau tat ich auch. Sie hatte keine Dienste für mich. Sie war schlechter Laune und sagte: „Was willst du wirklich, Monika? Du bist doch noch nie zu mir gekommen, das macht nur deine Schwester.“

Kleine Zeitreisen – die Reihe „Wir Kinder von früher“

»Intim, direkt, mit kleinen Bekräftigungen und Schleifen,
als würden sie den eigenen Enkelkindern erzählen«

Fridtjof Küchemann, F.A.Z.



Wenn man viele Geschwister hat,
gibt es mehr Freiraum für Abenteuer!
Drei wahre Draußen-Geschichten
aus den 70er Jahren

Daniela Kulot, **Es geschah auch kein Unfug ...**
ISBN 978-3-95470-297-8



Die ersten Reitferien ganz ohne Eltern –
Anke Kuhls herzbewegende Graphic Novel
über eine abenteuerliche Woche
im Odenwald

Anke Kuhl, **Pferde, Tränen, Lachanfälle**
ISBN 978-3-95470-307-4

Als nur die Vögel einfach so über die Mauer
fliegen konnten: Gerda Raidt zeichnet mit
federleichtem Text und berührenden Bildern
ihre Kindheit in Ostberlin nach

Gerda Raidt, **Wie ein Vogel**
ISBN 978-3-95470-298-5



Stefan ist klein, aber er hat große Pläne.
Dass sein Vater ein wichtiger Polit-Funktionär
ist, bekommt er dabei nur am Rande mit.
Meisterhaft bebilderte Einblicke in eine
ganz spezielle DDR-Kindheit

Stefan Schwarz / Tanja Székessy, **Der große Wurf**
ISBN 978-3-95470-308-1